

**EIN  
HUNDERT  
JAHRE**

# Inhaltsverzeichnis

<b>Eine beständige Zürcher Partnerschaft</b>	4
Geleitwort von Stadtrat Martin Waser, Vorsteher des Sozialdepartements der Stadt Zürich	
<b>Von der Fürsorgestelle für Alkoholranke zur Fachstelle für Alkoholprobleme</b>	6
Geleitwort von Ruedi Hofstetter, Amtschef Kantonales Sozialamt Zürich	
<b>Vorwort</b>	8
Christian Scherrer, Präsident der ZFA, und Barbara Willimann, Geschäftsführerin der ZFA	
<b>Zur Vorgeschichte von Abstinenzbewegung und Alkoholkrankenfürsorge</b>	12
Sonja Furger, Historikerin	
<b>Aus hundert Jahren ZFA: eine chronologische Annäherung</b>	21
Sonja Furger, Historikerin	
<b>Programm und Praxis der Zürcher Alkoholkrankenfürsorge in den ersten Jahrzehnten</b>	68
Sonja Furger, Historikerin	
<b>Die ZFA und die Frauen</b>	80
Sonja Furger, Historikerin	
<b>Kinder und Jugendliche als Zielgruppen von Fürsorge und Prävention</b>	87
Sonja Furger, Historikerin	
<b>Evaluation und Qualitätssicherung</b>	94
Martin Sieber, Vorstandsmitglied der ZFA	
<b>Die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme heute und morgen</b>	104
Barbara Willimann, Geschäftsführerin der ZFA	
Persönlichkeiten aus hundert Jahren ZFA	118
Verzeichnis der Abkürzungen	120
Verzeichnis der verwendeten Literatur	121
Bildnachweis	123

# Zur Vorgeschichte von Abstinenzbewegung und Alkoholkrankenfürsorge

12

Sonja Furger,  
lic. phil.

Die 1912 eröffnete Zürcherische Fürsorgestelle für Alkoholranke (ZFA) war ein Kind der schweizerischen Abstinenzbewegung und eng mit deren Geschichte verknüpft. Daher ist hier zunächst an einige historische Wegmarken zu erinnern, die für die Formation dieser einflussreichen sozialen Bewegung in der Deutschschweiz von Bedeutung waren.

Veränderungen beim Alkoholkonsum ebenso wie der sich wandelnde Blick auf «Trunksucht» und Alkoholismus in der entstehenden Industrie- und Wissensgesellschaft führten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dazu, dass sich zahlreiche und unterschiedlichste Gruppierungen mit der «Alkoholfrage» befassten. Ihre Forderungen nach Einschränkung oder Verzicht auf Alkoholkonsum zielten dabei sowohl auf die Linderung individuellen Elends wie auf Hebung der nationalen Wohlfahrt und der Volksgesundheit ab. Tatsächlich gelang es, den damals vielerorts herrschenden Trinkzwang zu brechen, nicht zuletzt dank Süssmost als neuer alkoholfreier Alternative.

# 1912-2012

## Aus hundert Jahren ZFA: eine chronologische Annäherung

Sonja Furger,  
lic. phil.

Alkoholprobleme wirken sich auf alle Lebensbereiche aus. Es ist daher nicht erstaunlich, mit welcher Vielfalt an Themen und Aktivitäten sich die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA) im Laufe ihrer Geschichte befasst hat. Neben der eigentlichen Fürsorgearbeit war es vor allem ihr Engagement im anfänglich ausgesprochen weiten Feld der Prävention, das der bis 1968 auch als kantonale Geschäftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus wirkenden ZFA unzählige Aufgaben auferlegte. Die Ereignisse und Entwicklungen, die hier zu einem Abriss der ZFA-Geschichte versammelt sind, stellen daher eine Auswahl dar. Sie vermitteln im Überblick, mit welchen Themen sich die ZFA seit 1912 auf ihrem Weg von der Fürsorge- zur Fachstelle beschäftigt hat, wie sie auf bestimmte gesellschaftliche und gesundheitspolitische Entwicklungen reagierte und welche Persönlichkeiten prägend wirkten.

Der Gang durch hundert Jahre ZFA-Geschichte wird auf den folgenden Seiten durch sogenannte «Testimonials» begleitet. Es sind Gedanken und Mitteilungen von Menschen, die in den letzten Jahren Dienstleistungen der ZFA in Anspruch genommen haben.

# Programm und Praxis der Zürcher Alkoholkrankenfürsorge in den ersten Jahrzehnten

68 |

Sonja Furger,  
lic. phil.

Als erste vollamtlich geführte, konfessionell und politisch neutrale Einrichtung der Trinkerfürsorge in der Schweiz betrat die Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholranke (ZFA) Neuland. Im fürsorgerischen Bereich ergaben sich ihre programmatischen Ziele aus der Arbeitsteilung mit den auf Zürcher Stadt- und Kantonsgebiet aktiven Abstinenzvereinen: Die ZFA hatte sich um jene Alkoholkranken zu kümmern, die sich nicht freiwillig einem solchen Verein anschliessen wollten. Beratung und Zuspruch sollten sie zur Änderung ihres Lebenswandels motivieren. Wo dies der ZFA nicht gelang, drohte sie mit dem Beizug von Amtsstellen und Behörden. Ideell, personell und institutionell war die damalige ZFA eng verflochten mit dem Stadtzürcher Sozialwesen und befürwortete, im Einklang mit den zeitgenössischen Auffassungen, auch schwerwiegende Eingriffe in die persönlichen Rechte Betroffener, um übergeordnete wohlfahrtsstaatliche Interessen zu schützen.

Der Bedeutungsverlust der Abstinenzbewegung und die Modernisierung der Sozialen Arbeit nach 1945 beeinflussten die weitere Entwicklung der fürsorgerischen Praxis. Reduktion der Fallzahlen, verstärkte Ausrichtung auf kooperationswillige Klientinnen und Klienten und der Ausbau des Schulungswesens für die in der Alkoholkrankenfürsorge Tätigen begünstigten schliesslich den Wandel hin zur Fachstelle, als die sich die ZFA seit 1984 versteht.

# Die ZFA und die Frauen

80 |

Sonja Furger,  
lic. phil.

Als «Hüterinnen des häuslichen Glücks» waren Frauen wichtige Adressatinnen für die Forderungen der Abstinenzbewegung. So befasste sich auch die einstige Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholranke (ZFA) intensiv mit Ehefrauen und weiblichen Angehörigen ihrer alkoholkranken Klienten und versuchte, sie für eine abstinente Haushaltsführung zu gewinnen. Mit grösster Aufmerksamkeit verfolgte sie auch alle Entwicklungen, was die Alkoholabhängigkeit unter Frauen anbelangt, und reagierte besorgt, als sich im urbanen Zürich die ersten Bars und Dancings etablierten. 1975 rief die ZFA erstmals eine therapeutische Frauengruppe ins Leben, seither hat sich das Angebot an zielgruppenorientierten und themenspezifischen Kursen insgesamt ausgeweitet. Besonders beachtet die ZFA dabei nach wie vor den Zusammenhang zwischen häuslicher Gewalt und Alkoholkonsum.

Skizzieren die ersten zwei Teile dieses Kapitels den Wandel im Umgang mit ratsuchenden Angehörigen und mit alkoholabhängigen Frauen, wendet sich der letzte Abschnitt jenen Frauen zu, die sich in unterschiedlichen Funktionen über all die Jahre in den Dienst der ZFA gestellt haben.

# Kinder und Jugendliche als Zielgruppen von Fürsorge und Prävention

Sonja Furger,  
lic. phil.

In suchtbelasteten Familien sind Kinder mit spezifischen Zumutungen und Überforderungen konfrontiert. Ihrer Gefährdung und erhöhten Verletzlichkeit hat die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA) immer schon besondere Beachtung geschenkt. Die Ansichten darüber, welche Formen von Hilfe und Unterstützung angebracht sind und dem Kindwohl dienen, haben sich im Laufe der letzten hundert Jahre hingegen verändert. Im Mittelpunkt stehen heute die Bedürfnisse betroffener Kinder, ihre Ängste und Probleme ebenso wie ihre Fähigkeit, Belastungen bewältigen zu können. Beinhaltete die Hilfe früher materielle Zuwendungen und die Möglichkeit zu kleinen Alltagsfluchten, geht es nun darum, die Beziehungsdynamik in den betroffenen Familien zu verstehen und die Erziehungskompetenz der Eltern zu fördern.

Jugendliche und Heranwachsende vor den Gefahren des Alkoholkonsums zu warnen, war eines der Hauptanliegen der ZFA, die für diese Aufgabe Ende 1929 eigens eine Präventionsabteilung ins Leben rief. Seit dem Aufkommen der illegalen Drogen haben sich nicht nur Mittel und Methoden, sondern auch Ansprüche und Akteure geändert, was Aufklärung in Suchtfragen und Gesundheitsvorsorge angeht. Die ZFA arbeitet heute eng mit anderen Präventionsfachleuten zusammen, um mit spezifischen Kampagnen und altersgerecht aufbereiteten Informationen ganz unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

# Evaluation und Qualitätssicherung

94 |

Martin Sieber,  
Prof. Dr. phil.

Was ist als Behandlungserfolg zu werten? Dieser Frage stellte sich die einstige Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholranke (ZFA) immer wieder. Natürlich stand dauerhafte Enthaltbarkeit als Ziel des fürsorglichen Wirkens im Vordergrund, doch wie verhielt es sich, wenn sich das neu gewonnene Mitglied eines Abstinenzvereins in der Familie weiterhin als Despot gebärdete oder den Verdienst nicht mehr am Stammtisch, sondern für ein aufwändiges Hobby ausgab – in beiden Fällen zum Nachteil der darbenenden Familie? Fragen zur Lebenszufriedenheit, zum allgemeinen Gesundheitszustand und zum Trinkverhalten sind heute Teil moderner Evaluationsverfahren, mit Hilfe deren die Wirksamkeit von Beratung und Behandlung erfasst werden soll. Befragungen bei Beginn und Abschluss einer Therapie und der Vergleich mit Erhebungen anderer Einrichtungen helfen überdies bei der Weiterentwicklung des Programmangebots und beim Nachweis von Wirtschaftlichkeit. Der folgende Beitrag orientiert über die verschiedenen Bemühungen der ZFA auf diesem Gebiet und gibt anhand statistischer Daten Aufschluss über das Profil ihrer heutigen Klientel.

# Die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme heute und morgen

104 |

Barbara Willimann,  
MAS ZFH in Social  
Management

Die ZFA verfolgt das Ziel, die Gesundheit der in Zürich lebenden und arbeitenden Menschen durch eine Verringerung des problematischen Konsums und der Abhängigkeit von Alkohol und Medikamenten zu verbessern. Sie richtet sich daher mit einer differenzierten Angebotspalette an unterschiedliche Zielgruppen. Damit erreicht sie Personen aller Altersgruppen mit eigenem Substanzproblem aus verschiedenen soziokulturellen Milieus sowie deren Familienangehörige oder Nahestehende. Ebenso zählen Fachpersonen und Schlüsselpersonen, die in ihrem Arbeitsbereich mit einer Suchtproblematik konfrontiert sind, zu den wichtigen Zielgruppen.

Seit 1912 erfüllt die ZFA eine wichtige öffentliche Aufgabe. Sie hilft mit, sowohl das Leid von Betroffenen zu verringern als auch volkswirtschaftliche Kosten einzusparen. Ihre Dienstleistungsangebote wie auch deren Weiterentwicklung unterliegen dabei nicht unwesentlich den gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen, wie sie Bund, Kanton und Stadt Zürich vorgeben. Hinzu kommt, dass zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen rechtzeitig erkannt und neue erfolgversprechende therapeutische Ansätze berücksichtigt werden sollen. Diesen Herausforderungen will die ZFA auch inskünftig engagiert und mit innovativen Massnahmen begegnen.